

Fiona Fröhlich

## Lehrärztin sein – warum tue ich mir das an?

Wenn ich am Montagmorgen in der Agenda für den Nachmittag sehe, dass ein oder zwei Medizinstudentinnen eingeschrieben sind, zucke ich zuerst einmal etwas zusammen. Das wird sicher wieder streng, denke ich. Habe ich überhaupt genügend interessante Fälle und Praxisabläufe, an denen ich sie beteiligen kann? Warum tue ich mir das eigentlich an?

- Wegen dem Honorar? Sicher nicht! Die *Entschädigung* ist wörtlich genau das, nämlich eine Kompensation für Umtriebe, weniger eingeschriebene Konsultationen und das Nacharbeiten von allem, was an diesem Nachmittag vor lauter «teaching» liegenbleibt.
- Weil es mir sonst langweilig wird? Nein – ist ja eigentlich erstaunlich, dass mir die Arbeit mit den Patientinnen in all diesen Jahren nicht verleidet ist!
- Wegen meiner Patienten? Nicht wirklich, obschon es ihnen sicher nicht schadet, wenn statt mir zuerst eine junge «Nachwuchsarztin» sich um sie kümmert. Viele Patientinnen sind auch ausgesprochen freundlich, offen und hilfsbereit diesen «medizinischen Azubis» gegenüber.
- Weil ich durch die vielen Lehrpersonen in meiner Verwandtschaft sozusagen genetisch determiniert bin? Wer weiss, ist schon möglich, jedenfalls kann ich das Erklären, Zeigen und Üben nicht lassen.
- Weil ständige Aus-, Weiter- und Fortbildung ohnehin zu unserer Praxiskultur gehören? Ja, das spielt eine Rolle, wir haben von der MPA-Ausbildung bis zur Praxisassistentin und praktischen Facharztprüfung schon alles gemacht, inklusive Einzeltutoriat und klinische Kurse. In allerbesten SGAM-Tradition sind wir der Meinung, dass Ausbilden mit allem was dazugehört eine der besten eigenen Fortbildungen darstellt. So bleiben wir «à jour» und scheffeln gleichzeitig Stunden für unseren Fortbildungsnachweis.
- Weil ich bei den Lehrärztentreffen geschätzte und engagierte KollegInnen treffe und dabei das Neueste aus dem universitären Hausarztinstitut höre? Ja, das ist zweifellos ein positiver Verstärker.

- Wegen der Medizinstudentinnen und Medizinstudenten selber? Ja, vor allem deswegen! Diese frischen Gesichter, die mit dem Aussenblick in die Praxis kommen, Fragen stellen und mit viel Respekt meinen Patientinnen begegnen sind gescheite junge Menschen, die unserer hausärztlichen Arbeit viel Interesse entgegenbringen, aneinander Ohren spiegeln üben, selbständig Anamnesen durchführen, dann mit mir zusammen Patienten untersuchen und am Schluss einen Eintrag in die Patientenakte machen. Die eigene Praxis durch ihre Augen sehen tut gut, die häufig geäusserte Dankbarkeit für einen lebhaften aktiven Nachmittag ebenfalls.

Natürlich bekomme ich Stress, wenn in meinem Zimmer eine Patientin sitzt, im Zimmer nebenan die Studentin einen Patienten befragt, und dann die MPA noch ein wichtiges Telefon durchstellt. Der Aktenstapel steigt proportional zu meinem Puls an, weil ich an diesem Nachmittag keine Chance habe, zwischen zwei Konsultationen Notizen zu machen – diese Zeit gehört den Studenten. Aber es ist Eustress, eine kleine Adrenalinausschüttung im Alltag. Wenn die Studenten gegangen sind und ich meine Dokumentation nachführe, habe ich regelmässig ein gutes und zufriedenes Gefühl. Und genau deshalb bin ich Lehrärztin.

PS: Alle schweizerischen universitären Institute für Hausarztmedizin freuen sich über neue Lehrärztinnen und Lehrärzte. Geben Sie sich einen Schubs, tun Sie etwas für Ihre eigene Befriedigung und reagieren Sie positiv, wenn das nächste Mal ein Mailaufruf von Ihrem Hausarztinstitut kommt!

---

Korrespondenz:  
Dr. med. Fiona Fröhlich  
Schlossbergstrasse 3  
8408 Winterthur  
fiona.froehlich[at]hin.ch